Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 71 (1993)
Heft: 2

Artikel: Ein altes Haus im neuen Kleid
Autor: Schütt, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-722379

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein altes Haus im neuen Kleid

Was beim Umbau eines geschichtsträchtigen Hauses zum Vorschein kommen kann.

Im Dezember 1990 wurde der Neubau des Altersheims Steig in Schaffhausen in Betrieb genommen. 20 rüstige und 30 pflegebedürftige Seniorinnen und Senioren zogen ein, aufs beste betreut vom Ehepaar Gasser und seinem Helferteam. Sobald die Einweihungsfeierlichkeiten vorbei waren, begann, wie vorgesehen, der Umbau des alten Hauses, das möglichst bald harmonisch mit dem Neubau verbunden werden sollte. Wissbegierige und neugierige Pensionäre verfolgten die Bauarbeiten, kam doch viel mehr aus alter Zeit zum Vorschein als vermutet – da vergass man die Klagen über den Baulärm.

Vom Siechenhaus zum Asyl

«Schaffhausen ist ein sehenswerter Ort von mittelalterlicher Bauart mit Erkern, bemalten Fassaden und steinernen Stufengiebeln», so ist in einem Lexikon aus dem vorigen Jahrhundert zu lesen. Vom Siechenhaus, das ausserhalb der Stadt «auf dem Feld» stand, ist nichts zu lesen. Vor Menschen mit ansteckenden und unheilbaren Krankheiten grauten sich die Leute, die Angst war gross, und man verbannte sie ins Sondersiechenhaus ausserhalb der Stadt, nahe der Durchgangsstrasse, denn die Kranken, denen es noch möglich war, mussten ihren Unterhalt zum grösseren Teil selber erbetteln. Den durchziehenden Reisenden und Kaufleuten waren die Elendsgestalten am Weg gewiss oft ein Ärgernis. Kärglich genug war sicher das Auskommen jener, die nicht mehr betteln konnten und auf die Spenden der Städter und das Mitleid der anderen angewiesen waren. Alle hatten den Tod vor Augen – das Schicksal der Verbrecher, die zur nahen Richtstätte geführt wurden, war für sie

wahrscheinlich nur ein geringer Trost. Vermutlich kam auch nur selten ein Medicus oder «Bader» in das abgelegene Haus, denn sie konnten den Aussätzigen nicht helfen, Schmerzen kaum lindern. Dieses ursprüngliche Siechenhaus ist nicht mehr vorhanden, an seiner Stelle ist um die Mitte des 15. Jahrhunderts ein Fachwerkhaus errichtet worden, einfach, schmucklos, im Stil der Zeit. Es wurde als Asyl genutzt. Vielleicht, dass sich einmal Historiker mit der genauen Geschichte des Hauses beschäftigen werden.

Vom Asyl zum Altersheim

Wir machen einen grossen Sprung in unsere Zeit, vom Asyl ins Altersheim Steig, mitten in einem grossen Park in einem schönen Quartier der Stadt. Zusammen mit dem damaligen Heimleiter-Ehepaar bebauten die Pensionäre einen grossen Garten, pflanzten Gemüse, ernteten Beeren, fütterten die Hühner, legten Vorräte an für den Winter. Sie waren nahezu Selbstversorger. Ein grosser Teil der Bewohner war mit Feld- und Gartenarbeit vertraut, sie waren ins «Steig» gekommen, weil sie einsam waren, weil sie wegen Neu- und Umbauten eine neue Bleibe brauchten, seltener, weil sie pflegebedürftig waren. Komfort gab es kaum, zwei Duschen, eine Badewanne im ersten Stock und WCs auf dem Gang mussten genügen. In den Zimmern wohnten die Leute zumeist zu Dritt. Das schöne alte Haus, dessen Bausubstanz hervorragend war, abzubrechen, kam nicht in Frage. Mit sorgfältigem und durchdachtem Innenausbau war es möglich, Alt und Neu zu verbinden.

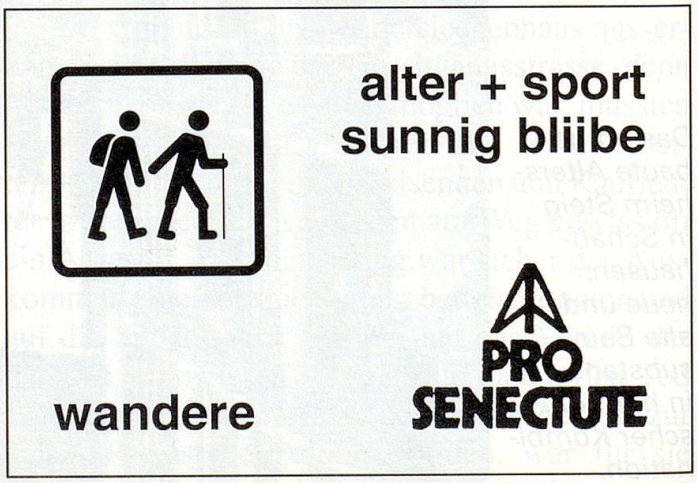
Schmucke Zimmer, alter Schmuck in den Gängen

Ende August 1992 war es soweit: Einzug der 20 Pensionärinnen und Pensionäre im alten Haus. Die Zimmer sind von unterschiedlicher Grösse, schliesslich mussten sich die Architekten den Gegebenheiten anpassen. So sind denn auch die Preise unterschiedlich – wer weniger Raum beansprucht, bezahlt auch weniger. «Zuerst dachte ich, das Zimmer wäre schon ein wenig klein, aber ich kann alles gut versorgen, habe alles, was ich brauche, und die zwei Fenster, die während so vielen Stunden Sonne hereinlassen, die entschädigen mich für alles», meint eine zufriedene Bewohnerin, die gerade am Packen ist – sie will zu Angehörigen auf Besuch fahren. «Wir haben es wirklich gut hier», lächelt sie Werner Gasser, dem Heimleiter, zu, «und wenn etwas nicht klappt, dann können wir immer rufen, auch Frau Gasser ist stets für uns da.» Wir verabschieden uns, denn schliesslich

Das umgebaute Altersheim Steig in Schaffhausen; neue und alte Bausubstanz in harmonischer Kombination.

möchten wir nicht schuld sein, wenn im Gepäck etwas Wichtiges fehlt. – Die dicken alten Holzpfeiler im Gang (einige wenige mussten erneuert werden), das dicke, frisch geweisselte Gemäuer schenken eine feine Geborgenheit. Wer hier lebt, muss sich sicher und beschützt fühlen.
Leider konnten nicht alle Inschriften, die frühere Bewohner oft ungelenk mit schwarzer Farbe an die Wände geschrieben hatten, erhalten werden. Nur einige sind noch sichtbar: schwer zu lesende Bibelsprüche, Psalmenverse; die anderen Zeugen aus alter Zeit sind hinter der neuen Wandverschalung gut konserviert erhalten.
Im oberen Stock hat eine alte Dame in ihrem Zimmer ein paar eigene Bilder aufgehängt. Schöne Bilder. «Wären Sie einverstanden, Ihre Bilder zusammen mit den Bildern eines Pensionärs hier im Heim auszustellen?» Gespannt wartet der Heimleiter auf die Antwort. Ein kurzes Zögern, dann ein entschlossenes, fast glückliches «Ja». Einen Moment später sagt sie: «Ich habe aber keine neuen Bilder, seit ich hier bin – im September bin ich gekommen – kam ich nicht mehr zum Zeichnen und Malen. Die Zeit vergeht so schnell, und ich wandere gern; zweimal täglich besuche ich meine Schwester im neuen Teil des ‹Steig›, das alles braucht Zeit.» Wir bewundern die schönen Möbel, alles sieht neu und gepflegt aus. «Ach, wissen Sie, ich wohnte mit meinem Vater zusammen, er wurde über hundert Jahre alt. Erst nach seinem Tod konnte ich Möbel kaufen, die mir gefielen. Doch schon bald nachher zog ich ins Heim, musste manches zurücklassen, aber die schönsten Möbelstücke haben hier Platz. Ich bin zufrieden hier und habe mich gut eingelebt.»

Mannigfache Angebote für das Quartier

Der Speisesaal im neuen Haus ist fasnächtlich dekoriert mit Luftschlangen und lustigen Ballons. Die Bewohner des alten Hauses können den Verbindungsgang benützen. Gutes Essen ist wichtig, das wissen Koch und Küchenpersonal und geben sich die grösste Mühe, alle zufriedenzustellen. Leider wird die Möglichkeit, im Heim zu essen, von den älteren Quartierbewohnern noch wenig genützt. Auch der Wäschedienst wird kaum in Anspruch genommen. Nur wenige Leute aus dem grossen Quartier kommen in die Cafeteria. Schade, doch Mundpropaganda wird mit der Zeit Wirkung haben. «Es gibt hier sehr viele Einfamilienhäuser, unsere Lage ist relativ ungünstig», meint Werner Gasser, «aber Pro Senectute hat hier einen Stützpunkt, und das Rote Kreuz hält bei uns Säuglingskurse ab, das ist ein Vorteil, wir müssen Geduld haben.»
Beliebt sind im Heim die «Ämtli»: Blumen giessen, Zwergziegen füttern, und auch im immer noch grossen Park gibt es zu tun. Wichtig ist ganz einfach, dass die Verantwortung für eine Tätigkeit übernommen wird.
Von den etwa sechzig Pensionärinnen und gut zwanzig Pensionären (ja, Sie lesen richtig, im «Steig» wohnen über 20 Männer) ist mehr als ein Drittel leicht bis schwer pflegebedürftig. Die Pflegeabteilung ist im zweiten Stock des Neubaus untergebracht. Für das Personal wäre es eine grosse Erleichterung, die Pflegebedürftigen im Parterre zu betreuen. Grössere Waschmaschinen und einen Geschirrspüler mit mehr Fassungsvermögen könnten auf Dauer Strom und Wasser sparen. Die Heizung bereitet manchmal noch Kummer. Das sind kleine, aber nicht unwichtige Beschwerlichkeiten. Der Heimleiter nimmt es gelassen: «Wir haben Glück mit unserem Personal, meine Schwester ist eine gute und zuverlässige Stellvertreterin; unsere Gäste sind zufrieden; der Umbau ist hervorragend gelungen, es gibt keinen Unterschied zwischen Alt und Neu; meine Frau und ich arbeiten gerne hier.»
PS: 700 Gläser Konfitüre haben die Bewohnerinnen des «Steig» eingekocht. Und was für herrliche, phantasievolle Konfitüre – nur der kleinste Teil kommt auf den Tisch des Heims, die meisten Gläser wurden verkauft. Wenn das kein Erfolg ist für Rezepte aus alter Zeit für einen heutigen «Sonntags-Zmorge».

Bildbericht: Elisabeth Schütt